



**Reiner Wanielik, Institut für Sexualpädagogik  
Dortmund**

## **„Begegnung mit Eigenem und Fremdem“ – Interkultu- relle Jugendarbeit**

### **Vorüberlegungen**

Jugendliche verschiedener kultureller Herkunft wachsen oft in einem Spannungsverhältnis auf, auch in Bezug auf Partnerschaft, Geschlechterrollen, Sexualität und Familienplanung.

Sie bewegen sich zwischen und in unterschiedlichen Werte- und Normensystemen. Ihre Eltern finden oft in den Traditionen ihrer Heimat Orientierung und Halt, ihre professionellen Begleiter/innen sind eher von modernen

Werten wie sexueller Selbstbestimmung und Gleichberechtigung geprägt. Viele Pädagogen/innen haben Sorge, „kulturübergreifend“ zu sein und halten sich zurück in der Bewertung von Verhalten und der Klärung von Standpunkten. Dies führt nicht immer zur notwendigen Klarheit. Eltern verstärken aus Unsicherheit Ver- und Gebote, besonders für Mädchen. Die Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten sind ein zusätzliches Hemmnis. Wahrnehmungsfiler, feste Bilder und wechselseitige Vorurteile erschweren die Arbeit. Vor dem Hintergrund dieser schwierigen Ausgangsvoraussetzungen muss Interkulturelle Jugendarbeit auch und gerade mit Aussiedlerjugendlichen und jungen Erwachsenen „kleine Brötchen backen“ und Integrationsansprüche oft minimieren.

In einem Workshop sollten Einblicke und Ausblicke in Möglichkeiten und Besonderheiten dieser Arbeit gegeben werden.

### **Bericht aus dem Workshop**

Die vierzehn Teilnehmer/innen (zwölf Frauen, zwei Männer) wurden mit einem (siehe oben) Comic begrüßt. Im Raum hingen Bilder von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und einige Auszüge aus fremdsprachigen Zeitungen und Zeitschriften. In der Mitte lagen einige Moderationskarten mit der Begrüßung „Guten Tag“ in verschiedenen Sprachen. Die Teilnehmer/innen wurden beim Eintreffen aufgefordert, diese Worte in zusätzlichen Sprachen aufzuschreiben und in der Mitte zu platzieren.

Nach einer Vorstellungsrunde und der Beschreibung einer als schwierig erlebten Arbeitssituation stiegen die Teilnehmer/innen schnell in die Diskussion ein. Zwei Schwerpunkte waren auszumachen:

(1) Wer nah dran sind an einer multikulturellen, jugendlichen Klientel (Jugendzentrum, Schule), erlebt nicht selten Überforderung im Umgang mit den Lebensäußerungen der Jugendlichen und den Anforderungen an ihre Arbeit. Der Druck, verstehen zu müssen und zu wollen und sich immer wieder als Objekt von Ablehnung und Zurückweisungen zu erleben, wird als zunehmend schwer zu bewältigen beschrieben. Die versuchten Integrationsbemühungen laufen ins Leere, Frustration und Abneigung können die Folge sein. Wichtig ist den meisten Mitarbeitern/innen, keine Vorurteile gegen Ausländer/innen zu haben. Nachdem die Erlaubnis gegeben wurde, diese im Rahmen des Workshops haben zu dürfen, wurde weniger politisch korrekt, sondern offener diskutiert.

(2) Sichtbar wurde, wie unterschiedlich herausfordernd die Arbeit mit Jugendlichen verschiedener Ethnien für die Workshopteilnehmer/innen ist. „Vertrauensbildende Maßnahmen“ nehmen oft einen Großteil der Arbeit ein. Wirkliches Verständnis und Zugang zu der jeweiligen spezifischen Klientel können nur Sozialarbeiter/innen, Berater/innen und Pädagogen/innen aus den jeweiligen Herkunftsländern haben. Dies wurde als der Königsweg beschrieben. Die gemeinsame Sprache und die gemeinsamen kulturspezifischen Codes erlauben es dann, einen Zugang zu den Menschen, deren Problemen und spezifischen Anliegen zu finden und Interventionen sinnvoll und wirksam zu platzieren.

Deutlich wurde, dass die Arbeit in interkulturellen Kontexten sehr herausfordernd, oft auch überfordernd und frustrierend ist. Eine positive Auseinandersetzung mit der Anforderung der Konfrontation mit einer Vielzahl gesellschaftlicher Missstände, dem Verstehen-wollen, aber

auch damit, die eigene kulturelle Identität als brüchig zu erleben, ist nur zu bewältigen mit fachlicher Begleitung (Supervision, kollegialer Beratung) und ausreichendem Personal. Dem stehen jedoch in der überwiegenden Zahl der Fälle Sparmaßnahmen mit Stellenabbau und Angebotsstreichungen entgegen.

### **Kontakt:**

**Reiner Wanielik, Dipl.-Sozialpädagoge,  
Sexualpädagoge,  
Vorsitzender Institut für Sexualpädagogik,  
Dortmund, Mitarbeiter der Fachstelle Jungen-  
arbeit Rheinland-Pfalz/ Saarland,  
freiberuflicher Trainer und Berater  
Emanuel-Geibel-Straße 25  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 0611/ 341 3547  
Fax: 0231/ 161 110  
Email: r.wanielik@isp-dortmund.de  
www.isp-dortmund.de  
www.jungenarbeit-online.de**